

4. Kritische Kommentierungen aus Wissenschaft, Aktivismus und Hochschulpraxis. Disziplinäre und theoretische Perspektiven der Antwortbeiträge

Um die Vielfalt der Zugänge und Positionierungen in den Antwortbeiträgen sichtbar und nachvollziehbar zu machen, geben wir im Folgenden einen Einblick in die Standort-Epistemologien der Autor:innen. Denn in Abhängigkeit von diesen unterschiedlichen Verortungen variieren die Antworten auf den Grundlagenbeitrag: Sie speisen sich aus je spezifischen disziplinären und professionellen Kontexten, rekurren teils auf eigene Erfahrungen mit partizipativen Lehr- und Forschungsformaten oder nehmen eine analytisch-kritische Außenperspektive ein. In den Antwortbeiträgen versammeln sich Positionen aus der Lehrer:innenbildung, der inklusiven Bildung, den Disability Studies und der Teilhabeforschung, ferner aus der Erwachsenen-/Weiterbildungsforschung, der Liberal Education, der integrativen Heilpädagogik sowie der Hochschuldidaktik; zugleich fließen zivilgesellschaftlich-aktivistische Perspektiven ein.

Aus rassismuskritischer und migrationspädagogischer Perspektive fragen Jocelyn Dechêne und Jaël In 't Veld, wie Hochschulen Differenzen hervorbringen, normalisieren und damit Teilhabe ermöglichen oder begrenzen; ihr Beitrag verknüpft diesen macht- und herrschaftskritischen Zugriff mit der Praxis (rassismussensibler) Lehrer:innenbildung und mit Forschung zu Professionalisierung und hegemonialen Wissensordnungen.

Mit kritischer Theorie und poststrukturalistischen Konzepten (u.a. Foucault, Bourdieu, Spivak, Haraway) argumentiert sowohl der Beitrag um das Autor:innenteam Gunhild Hübel-Sharp, Lea Klöpfer, Gertraud Kremsner, Katja Pabst, Rosi Reusch, Miriam Sayah und Anne Wagner, der Theoriearbeit im inklusiven Team gemein-

schaftlich erarbeitet und auf konkrete Lehr-/Lernsituationen bezieht und damit intersektionale Sensibilisierung zu einem professionellen Handlungsprinzip der Schulpädagogik macht, als auch der Beitrag von Nico Leonhardt, Anne Goldbach, Kristín Björnsdóttir, Ragnar Smára, Steffen Martick und Beate Schlothauer, der sich den Fragen von Repräsentanz und Subalternität (Spivak) zuwendet, der jedoch gleichzeitig aus der Erfahrungsperspektive partizipativ lehrender Personen hochschuldidaktische Fragen adressiert. Ebenso poststrukturalistisch, aber auch sprachphilosophisch und konstruktivistisch sensibilisiert fragt Sarah Hobuß nach den Bedingungen von (Nicht-)Beteiligung in Debattenkulturen; dieser Zugriff wird professionell in Liberal Education, Curriculums- und Lehrentwicklung verankert und macht deutlich, wie formale und inhaltliche Arrangements Beteiligung ermöglichen.

Benjamin Schmerer und Karolin Schumann reflektieren aus (studentischer) Mitarbeiter:innenperspektive eines partizipativen Hochschulprojektes die Inklusionsbegehren von als marginalisiert wahrgenommenen Hochschullehrenden anhand des Trilemmas der Inklusion (Boger), wodurch ihre Argumentation ebenso durch poststrukturalistische und durch die Disability Studies beeinflusste Gedanken geprägt ist.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Perspektive der Disability Studies, aus welcher heraus mehrere Beiträge argumentieren. Dabei fokussieren Yvonne Wechuli und Jana York den Aspekt der Ableismuskritik und Emotionssoziologie. Sie markieren Hochschule als ableistische Institution und rücken die ungleich verteilte Emotionsarbeit in partizipativen Formaten (Hochschild) sowie das Zirkulieren von Gefühlen (Ahmed) ins Zentrum; damit wird sichtbar, wie affektive Arbeit Teilhabe ermöglicht – oder stilllegt. Wissenschaftstheoretisch schärft Jürgen Hohmann diesen Strang, indem er Disability Studies mit Kritischer Theorie (u.a. Adorno) verschränkt und seine Situated-Knowledge-Position als hörbehinderter Wissenschaftler reflektiert; Siegfried Saerberg ergänzt phänomenologische (Schütz) und ethnografische Linien (*writing culture, ethnography of the senses*). Colin Cameron und Kolleg:innen verbinden Disability-Studies-Ansätze mit marxistischen, existentialistischen und kritisch-pädagogischen Traditionen (u.a. Freire, hooks, Gramsci, Foucault) und entwickeln daraus kooperative Lernsettings von Studierenden mit »service users«.

Anhand eigener Lehr- und Forschungspraxis reflektieren Olaf Dörner und Katharina Maria Pongratz den vielgestaltigen Begriff »Partizipation«: Aus reflexiv-anthropologischer Perspektive arbeiten sie mit rekonstruktiver Sozialforschung und situieren dies in inklusiver wissenschaftlicher Weiterbildung sowie in Kooperationen mit Werkstätten und Hochschulen.

Ebenso finden sich eine Reihe von Beiträgen, die aus einer hochschuldidaktischen Perspektive heraus argumentieren. Karin Mannewitz hebt die didaktische Dimension hervor, theoretisiert diese jedoch zugleich durch kulturhistorische Theorie, Tätigkeitstheorie und entwicklungslogische Didaktik (u.a. Vygotskij, Leontjew, Feuer, Jantzen).

Aus hochschuldidaktischer Perspektive bringt das Team um Andrea Platte verschiedene Praxisrollen – Mitarbeit, Lehre, Fakultätsleitung – zusammen und richtet den Blick auf didaktische Gestaltungsspielräume; die Argumente sind beruflich-professionell fundiert und zugleich biografisch situiert. Im Beitrag aus dem Annelie-Wellensiek-Zentrum von Brathuhn und Kolleg:innen wird aus bildungswissenschaftlicher Perspektive argumentiert und nimmt aus einem partizipativen Forschungsprozess heraus ebenso hochschuldidaktische wie -organisatorische Fragen in den Blick.

Aus zivilgesellschaftlich-aktivistischer Perspektive erinnert Raúl Aguayo-Krauthausen daran, dass Teilhabe politisch erkämpft ist: Er verbindet strategische Kommunikation und Design Thinking mit Impulsen der Behindertenbewegung (seit den 1970ern) und heutiger Aktivist:innen, um Bildungsräume für Inklusion und Barrierefreiheit praktisch zu öffnen.